

Vorwort des Herausgebers

Lesen- und Schreibenlernen zählen zu den Schwerpunkten der Grundschularbeit. Dieses Lernfeld wird in Zukunft seine zentrale Bedeutung vermutlich sogar noch steigern, weil sich die Lern- und Lebenssituation der Kinder, ihr Freizeitverhalten und ihre Mediennutzung in deutlichem Wandel befinden.

Ziel dieses Buches ist es, eine allgemeine Grundkompetenz zum Schriftspracherwerb zu vermitteln, Hintergrundwissen zu formulieren und Praxishilfen bereitzustellen. Das Buch bietet detailliertes Basiswissen zur Schriftsprache und hilft, Schwierigkeiten und Probleme von Kindern theoretisch einzuordnen. Es erörtert Methoden- und Inhaltsfragen, wendet sich dem Thema Schrift und Schreiben zu, skizziert die VA-Kontroverse und bietet vielfältige Praxishilfen für die konkrete Ausgestaltung von Lern- und Fördersituationen. Außerdem enthält es eine Fülle an Übungsvorschlägen. Insgesamt wird eine fundamentale Orientierung für die komplexen Abläufe der alltäglichen Schularbeit im Bereich des Schreibenlernens entwickelt.

Das Buch wendet sich an Studierende und Schulpraktiker gleichermaßen. Es stellt den gegenwärtigen Argumentationsstand dar, greift offene Fragen auf, liefert Argumente und bezieht Position. Für Studierende stellt es das notwendige Grundwissen zur Verfügung, das für eine kompetente Auseinandersetzung mit dem Thema im Studium und/oder im Schulpraktikum erforderlich ist. Lehrerinnen und Lehrern ermöglicht es, unterrichtspraktische und methodische Entscheidungen vor dem jeweiligen theoretischen Hintergrund zu reflektieren.

Das Buch basiert auf langjährigen Erfahrungen, die der Autor vor allem in der ersten, aber auch in der zweiten Phase der Lehrerausbildung sowie in Fortbildungsveranstaltungen sammeln konnte. Es ist informativ geschrieben und methodisch abwechslungsreich gestaltet. Dem Autor gelingt es, Theorie und Praxis so miteinander zu verbinden, dass eine faktenreiche, gleichwohl verständliche und nachvollziehbare Einheit entsteht.

1. Einleitung

»Als ich endlich lesen konnte, war ich richtig stolz ...«

»Lesen gelernt habe ich sehr schwer. Ich glaube, es war ein langwieriger Prozess, genauso das Schreiben ...«

»An besondere Erlebnisse in Bezug auf das Lesen- und Schreibenlernen kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber ein Reim aus meiner Fibel ist mir im Gedächtnis geblieben ...«

Fast alle Kinder kommen mit klaren Erwartungen in die Schule: Sie wollen Lesen und Schreiben lernen, damit sie endlich in der Welt der »Großen« mithalten können. Der Schulbeginn und vor allem das Lesen- und Schreibenlernen stellen für viele Kinder aber auch eine erste große Herausforderung dar. Da Schulanfang und Schriftspracherwerb – zwei wirkliche Einschnitte im Kinderleben – zusammenfallen, wundert es nicht, dass sich die meisten von uns nach Jahren und Jahrzehnten noch daran erinnern. Viele Lehramtsstudierende, die ich gebeten hatte, ihre Erinnerungen an den eigenen Schriftspracherwerb aufzuschreiben, eröffneten ihre Texte mit der Bemerkung, dass sie sich *eigentlich* an nichts mehr erinnern könnten, aber dann folgt fast immer eine Fülle von sehr konkreten Einzelheiten.¹ Es lohnt, sich zu erinnern: In vielen Fällen liegt der Schlüssel zum Verständnis von Problemen, die Kinder heute beim Schriftspracherwerb haben, in der Rückerinnerung an eigene Probleme.

Der Schriftspracherwerb zählt traditionell zu den Schwerpunkten der Grundschularbeit. Im Bewusstsein vieler Erwachsener sind Lesen- und Schreibenlernen im Kern auf das erste Schuljahr beschränkt. Wer so denkt, der wird sich fragen: Lohnt es, sich außerhalb des eigentlichen Lese-/Schreiblehrgangs mit diesem Bereich zu beschäftigen? Müssen wir unsere Aufmerksamkeit nicht auf andere Lernfelder richten? Brauchen Kinder heute nicht vielmehr eine medien- und informationstechnologische Basiskompetenz – eine allgemeine Computer- und Internet-Literalität? Wer so fragt, übersieht die Realitäten. Angesichts der bereits eingetretenen und der zu erwartenden Veränderungen in der Lebenssituation von Kindern kann man für die Zukunft eher mit einer steigenden Bedeutung der Auseinandersetzung mit der Schriftsprache in der Schule, aber auch mit erhöhten Problemen beim Schriftspracherwerb rechnen. Die Familiensituation, das Freizeitverhalten, die Mediennutzung und die veränderten Möglichkeiten der Informationsbeschaffung insgesamt tangieren die Lesesozialisation. Etwas überpointiert kann man sagen, dass Kinder und Jugendliche in eine doppelte Medienfalle geraten: Einerseits setzt die Nutzung des Informationsüberflusses eine

1 Bei den eingestreuten Zitaten in der Randspalte handelt es sich um schriftliche Rückmeldungen von Lehramtsstudierenden, für die ich hiermit danke.

erhöhte Schriftsprachkompetenz voraus – andererseits wird der Schriftspracherwerb durch die Omnipräsenz konkurrierender Medien nicht gefördert, sondern gestört.

Durch die PISA-Studie¹ wissen wir, dass eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Schriftspracherwerb dringend geboten ist. Bereits die Ergebnisse von »PISA 2000« (Baumert u. a. 2001; 2002) haben die Öffentlichkeit in Deutschland geschockt und die Diskussion stark beeinflusst. Die erste PISA-Untersuchung zeigte, dass sich die Lesekompetenz der deutschen Schülerinnen und Schüler nur im unteren Mittelfeld bewegt und – hierin lag die eigentliche Schockwirkung – dass alle Errungenschaften unseres Bildungssystems wie Schulpflicht, ein ausgebautes Schulsystem, die universitäre Lehrerbildung und ein elaboriertes Angebot an Schulbüchern und Lehrmitteln nicht automatisch zur Sicherung ausreichender Leistungen im Schriftspracherwerb führen.

Mehr als zwanzig Prozent der 15-jährigen deutschen Schülerinnen und Schüler befanden sich bei den Ergebnissen der Untersuchung »PISA 2000« in den untersten Kompetenzbereichen und konnten nur als schwache oder schwächste Leser eingestuft werden. Zusammenfassend kommen die Autoren zu dem Schluss: Bezogen auf die Mittelwerte »liegen die Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler im unteren Teil des Feldes der OECD. [...] In Deutschland finden sich vergleichsweise viele Jugendliche mit sehr schlechten Leistungen. Auch die Freude am Lesen ist in Deutschland vergleichsweise gering« (Baumert u. a. 2001, S. 116).

Die Untersuchung »PISA 2003« bestätigt diese Ergebnisse. Auch hier kamen die beteiligten deutschen Schülerinnen und Schüler über mittlere Leistungen nicht hinaus (OECD 2004, S. 280). Gleichzeitig gehörte Deutschland aber zu der Gruppe der elf OECD-Länder, in denen zwanzig oder mehr Prozent der getesteten Schüler nur auf dem ersten Level oder darunter eingeordnet werden konnten.² Etwa jeder fünfte 15-jährige der deutschen Stichprobe (22,3 Prozent) befand sich im untersten Leseleistungsfeld: »... at least one in five are not proficient beyond Level 1« (OECD 2004, S. 279). Das bedeutet für diese Schülerinnen und Schüler zugleich eine schwere Beeinträchtigung der Lern- und Leistungsmöglichkeiten in anderen Bereichen.

- 1 Programme For International Student Assessment (2000): PISA ist ein international standardisierter Leistungsvergleich von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Lesekompetenz, mathematische Grundbildung, naturwissenschaftliche Grundbildung; Folgeuntersuchungen: 2003 und 2006.
- 2 Dabei handelt es sich um folgende Länder (in absteigender Reihenfolge): Mexiko, Türkei, Griechenland, Slowakische Republik, Italien, Luxemburg, Deutschland, Portugal, Spanien, Österreich und Ungarn (OECD 2004, S. 279).

Deutlich besser als in der PISA-Studie, die sich auf die 15-jährigen konzentrierte, schnitten die deutschen Grundschülerinnen und Grundschüler in der IGLU-Studie¹ ab. In dieser internationalen Vergleichsuntersuchung, an der 35 Länder beteiligt waren, belegten sie den Rangplatz 11. Damit erreichen sie »einen Rangplatz im oberen Leistungsdrittel und liegen im Durchschnitt auf der Höhe der teilnehmenden Länder aus der Europäischen Union« (Bos u.a. 2003, S. 101).

Trotz des unterschiedlichen Forschungsdesigns (PISA untersuchte die Leistungen eines Altersjahrgangs – IGLU die Leistungen am Ende einer Klassenstufe) machen die Ergebnisse deutlich, dass der Unterricht nicht nur die Aufgabe des Schriftspracherwerbs aufgreifen muss, sondern dass ihm auch die Aufgabe des Schriftspracherhalts zufällt. Die Institution Schule wird sich als Ganzes darauf einstellen müssen, dass der Schriftspracherwerb für einen Teil der Kinder nicht auf den Schulanfang begrenzt werden kann und dass der Erhalt der Leistungen im schriftsprachlichen Bereich ein fortdauerndes Engagement in den auf die Grundschule aufbauenden Klassenstufen erforderlich macht. Die Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit der Schriftsprache wird zu einer die gesamte Schulzeit begleitenden Anforderung an Lehrerinnen und Lehrer. Vor diesem Hintergrund erscheint es als Anachronismus, dass das Fachwissen zum Lesenlernen/Schreibenlernen in der Regel in Form von Kommentarbänden an Fibeln und Erstlesewerke im engeren Sinne gebunden wird und daher nur begrenzt zugänglich ist. Kenntnisse über den Schriftspracherwerb und deren Vermittlung gehören heute schon – und erst recht in der Zukunft – zur Grundkompetenz des Berufes von Lehrerinnen und Lehrern.



Was kann ein einführender Band wie der vorliegende in dieser Situation leisten? Die nachfolgenden Kapitel, die auch unabhängig voneinander gelesen werden können, zielen auf eine Orientierung im Feld der Schriftspracherwerbsdidaktik, auf eine Schärfung des Problembewusstseins und auf den Aufbau grundlegender Handlungskompetenz ab.

- *Basiswissen:* Nach einem Überblick über die Entstehung von Schrift soll durch eine Problemanalyse die Komplexität unseres Schriftsystems einsichtig werden. Dabei geht es wesentlich um die Erkenntnis, dass unsere Schrift keine Lautschrift ist. Dies schafft die Grundlage für ein besseres Verständnis der Probleme Lesen lernender Kinder und für strukturell richtige Hilfen. Zusammenhänge zwischen dem

1 Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung: Ziel dieser Studie waren Ermittlung und Vergleich der Lesekompetenz, des naturwissenschaftlichen Verständnisses und der mathematischen Kompetenz am Ende der vierten Jahrgangsstufe.

Spontanschreiben und der basalen Rechtschreibkompetenz sollen das Verständnis für Fehlschreibungen stützen.

- *Methodenkonzepte*: Methodenkompetenz und Methodenvielfalt setzen Methodenwissen voraus: Die typischen Übungen und Verfahrensschritte der einzelnen Konzepte sollen »an ihrem Ort« gesichtet werden, um Methodenkompetenz für ein variationsreiches Vorgehen zu entwickeln. Der Spracherfahrungsansatz und das Konzept des Lesens durch Schreiben werden dabei berücksichtigt.
- *Inhaltsfragen*: Schriftspracherwerb ist immer mit Inhalten verknüpft. In Form eines »heimlichen Lehrplans« werden Werte und Normen beim Lesen- und Schreibenlernen vermittelt. Das müssen sich auch Lehrerinnen und Lehrer klarmachen, die mit selbst gestalteten Materialien arbeiten.
- *Schrift und Schreiben*: Schreibenlernen ist ein komplexer psychomotorischer Vorgang, der einer eigenständigen methodischen Reflexion bedarf. Als Anfangsschrift für das Lesen- und Schreibenlernen hat sich die Druckschrift durchgesetzt. Für die darauf aufbauenden Schreibschriften werden Alternativen und Probleme aufgezeigt und diskutiert.
- *Praxishilfen*: Die Praxishilfen sind systematisch nach ihrer Zugehörigkeit zur Element-, Wort- und Textebene geordnet. Sie sind nach dem Gesichtspunkt der Handlungsorientierung ausgewählt und können leicht auf die jeweilige Lernsituation angepasst werden.

Absicht dieses Buches ist es, Aspekte einer allgemeinen *Grundkompetenz zum Schriftspracherwerb* aufzugreifen, Basiswissen zu vermitteln und grundlegende Handlungsoptionen aufzuzeigen. Auch wenn die Situation heute nicht mehr so übersichtlich erscheint wie vor 500 Jahren: Halten wir uns an Valentin Ickelsamer, der um 1530 schrieb: »Soviel gehört sich zu wissen .../die anderen verzwickten stücklin und künstlin/die die subtilen schulmeister drauff haben/die dienen wenig zu der sach/man lasse die damit kempffen/die gern mit unnützen dingen umbgehen.« (Ickelsamer, um 1530, S. 22 [eigene Zählung])

